

---

## Vortrag von prähistorischen Culturresten.

Vortrag gehalten in der Plenarversammlung am 22. März,  
von Fr. v. Hauer.

(Aus den Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien. Bd. 1, Nr. 2.)

Ich erlaube mir Ihnen, meine Herren, eine Reihe von Culturresten, die ich dem zu bildenden Museum unserer Gesellschaft zu übergeben gedenke, vorzulegen. Theils von den Mitgliedern der k. k. geologischen Reichsanstalt aufgesammelt, theils von befreundeten Forschern uns eingesendet, waren sie vorläufig aufbewahrt worden, stets mit der Aussicht auf die endliche Bildung eines besonderen Vereinigungspunktes für derartige Gegenstände, in unserer Residenzstadt. Mögen sie den bescheidenen Anfang bilden, einer Sammlung, die wie ich zuversichtlich hoffe, durch die rege Theilnahme unserer Mitbürger im ganzen Reiche rasch sich vermehren, und dann gewiss zu wichtigen Ergebnissen für die Culturgeschichte der verschiedenen Völkerstämme, welche im Laufe der Zeiten unseren heimischen Boden bewohnten, führen wird.

Wenn in neuerer Zeit die Geschichtsforschung den oft unscheinbaren Culturresten, die man allerorts findet wo Menschen lebten und wirkten, eine erhöhte Beachtung zuwendet, dieselben sorgsam aufsammelt, und auf die Art und Weise ihres Vorkommens, ihre Vertheilung über verschiedene Gebiete, endlich ihre Beschaffenheit selbst weitere Schlüsse baut, so nähert sie sich dabei nicht allein in Bezug auf die Methode der Untersuchung den Naturwissenschaften, sondern sie sammelt auch direct die nöthigen Behelfe zur wissenschaftlichen Lösung eines der wichtigsten und interessantesten Probleme, welches gegenwärtig die Naturforschung beschäftigt, des Problems über die Zeit und Art der Entstehung des Menschen- geschlechtes.

Die Beurtheilung der Funde und Thatsachen aber, welche zur Lösung dieses Problemes beizutragen geeignet erscheinen, fordert unzweifelhaft die schärfste Kritik von beiden Seiten, soll anders das Ergebniss als ein wirklich sicher gestelltes zu betrachten sein. Was ich selbst über die vorliegenden Gegenstände mir erlauben

werde Ihnen mitzutheilen, ist eben nur ein Bericht über die Art des Vorkommens vom geologischen Standpunkte. Was die archäologische Deutung und Bestimmung der Funde betrifft, so muss dieselbe von anderer Seite gegeben werden.

Vor Allem nun habe ich in dieser Beziehung zu bemerken, dass nichts von den hier vorliegenden Gegenständen aus der österreichisch-ungarischen Monarchie aus Ablagerungen stammt, welche der sogenannten Diluvialperiode angehören. Keiner dieser Reste kann demnach durch, auf geologische Beobachtung basirte Schlüsse, auf jene weit zurückliegende Zeitepoche bezogen werden, in welcher wie man aus anderwärts gemachten Wahrnehmungen schliessen darf, der Mensch als Zeitgenosse grosser nun ausgestorbener Pachydermen und Raubthiere, des Rhinoceros tichorhynus, des Mammuth, des Höhlenbären u. s. w. lebte. Weder aus unseren, theilweise an Knochen diluvialer Sängethiere sehr reichen Höhlen im Karst, in Mähren \*) oder Ungarn, noch aus den im ganzen Reiche so weit verbreiteten Lössablagerungen, der gewöhnlichen Fundstätte von Mammuth und Rhinocerosknochen, noch endlich aus der Diluvialperiode angehörigen Sand- und Schotterablagerungen sind uns bisher Erzeugnisse menschlicher Thätigkeit oder gar Menschenknochen zugegangen.

Was ich von derartigen Objekten aus der österreichisch-ungarischen Monarchie Ihnen vorlegen kann, stammt aus Ablagerungen der Alluvialperiode; es gehören hierher:

Die Reste von Olmütz. Sie wurden vom Prof. L. H. Jeitteles im Jahre 1864 an die k. k. geologische Reichsanstalt übergeben, und von Hofrath W. v. Haidinger in der Sitzung am 16. August (Jahrb. 1865. Verh. S. 123) vorgelegt. Die erste Veranlassung zur Entdeckung derselben gaben die Grabungen bei Gelegenheit des Legens der Gasröhren. Seither hat Herr Prof. Jeitteles die Untersuchung und Aufsammlung der urarchäologischen Reste von Olmütz mit unausgesetztem Eifer verfolgt und eine sehr bedeutende Sammlung derselben zusammengebracht, welche er, wie aus einem mir übersandten Schreiben (de dato Basel 20 Febr.)

---

\*) In der Höhle Beyči Skála zu Josefsthāl in Mähren, entdeckte Herr Dr. H. Wankel in einer unter der Travertindecke und dem Höhlenlehm gelegenen Schotterschicht zusammen mit Knochen von Ursus spelaeus, Menschenknochen (Sitzb. d. k. Akad. d. Wiss. 58. Band, 1. Abth. S. 7.) Eine weitere Verfolgung dieses Fundes wäre gewiss höchst wünschenswerth. In unsern Besitz kam nichts davon.

hervorgeht, demnächst in einer besonderen Abhandlung zu beschreiben gedenkt. Zum Behufe einer genaueren Vergleichung seines Materials mit jenem der Schweizer Pfahlbauten hat sich Herr Prof. Jeitteles den Winter über in Basel, Zürich u. s. w. aufgehalten. Eine vorläufige Skizze über die Resultate seiner Untersuchung stellt er uns freundlichst für unsere anthropologische Gesellschaft in Aussicht. Dieselbe bestätigte vollkommen seine vom Anfang an gehegte Ueberzeugung einer beinahe völligen Uebereinstimmung der Olmützer Reste mit jenen aus der Stein- und Bronzezeit der Schweizer Pfahlbauten.

Auch jene Stücke, welche Herr Prof. Jeitteles dem Museum der geologischen Reichsanstalt übergeben hatte, wurden ihm auf seinen Wunsch behufs genauerer Bestimmung, nach Basel gesendet. Die Untersuchung der Knochenreste wurde vom Prof. Rütimeyer durchgeführt. Unter den zum Behufe der Aussaugung des Markes gespaltenen oder aufgeschlagenen Knochen erkannte er solche vom Rind und zahmen Schwein.

Drei Kieferstücke von Sus bezeichnet Rütimeyer das erste als wahrscheinlich vom Hausschwein, das zweite als möglicherweise vom Torfschwein, vielleicht aber doch vom Hausschwein, das dritte endlich als entweder von einem sehr kleinen Exemplar des Wildschweines oder wahrscheinlicher von einem ungewöhnlich grossen Torfschweine herrührend.

Zwei Hornkerne, das eine von einem weiblichen, das andere von einem männlichen Thiere, gehören zu „*Bos taurus*, cultivirt, der primigenius Race, der *brachyceros*-Form sich ein wenig nähern.“

Von zwei in Olmütz gefundenen Schädeln sandte uns Herr Prof. Jeitteles freundlichst Gypsabgüsse; der erste ist der eines Hundes (nach Jeitteles aus der Bronze-Zeit), der zweite der eines alten weiblichen Torfschweines (erwähnt und gemessen von Rütimeyer in seinen „neuen Beiträgen zur Kenntniss des Torfschweines in den Verhandlungen des Baseler naturforschenden Vereines 1865. S. 151).“

Weiter enthält unsere Sammlung von den Olmützer Ausgrabungen Fragmente von Graphittiegeln, Schlacken, Torf, verkohltes Holz, Leder, verkohlte Weizenkörner, ein verziertes Topffragment, endlich ein als Schleifstein gedeutetes Sandsteinfragment.

**Stramberg in Mähren.** Von hier erhielten wir zwei wohl-erhaltene Gefässe, die im Jahre 1850 auf dem Grunde des Cirill

Nikl ausgegraben wurden. · Näheres über die Art des Vorkommens wurde mir nicht bekannt.

**Bodrog-Ebene Hegyallya und Zempliner-Gebirge.** Von sehr hohem Interesse sind die Culturreste, welche Herr Heinrich Wolf an zahlreichen Stellen in diesem Gebiete entdeckte (vgl. Verhandl. der k. k. geologischen Reichsanstalt. 1868. S. 319.) Bei umfassenderen Aufsammlungen wird man namentlich an einigen dieser Fundstellen gewiss noch reiche Ausbeute machen. — Die Gegenstände liegen theils an der Oberfläche des Bodens, auf Feldern, selbst auch im Walde, zerstreut umher, an anderen Punkten zeigen sie sich aber auch in einer bestimmten Erdschicht eingeschlossen, welche von neueren Bildungen überdeckt ist. Den lehrreichsten der letzteren Punkte am Nordgehänge des Oldalhegy, an der Strasse zwischen Szomotor und Szöllöske, östlich von Satorallya Ujhely hatte ich, geführt von Herrn Wolf Gelegenheit, selbst zu besuchen. Die tiefste an den Einrissen der Bodrog zu Tage tretende Schichte wird von 1. bläulichem, etwas thonigem Sande gebildet, darüber folgt 2. grauer Sand mit Spuren von Schichtung die sich namentlich an den vom Winde angegriffenen Stellen deutlicher zu erkennen gibt. 3. Die Culturschichte ein dunkler gefärbter humöser lehmiger Sand, etwa 2—3 Fuss mächtig, endlich Nr. 4 Flugsand, ohne jede Spur von Schichtung bis 8 Fuss mächtig. An manchen Stellen ist der Flugsand vom Winde abgetragen und die Culturschichte die mehr Widerstand leistet, auf bedeutende Strecken blosgelegt. Hier namentlich findet man in zahlloser Menge Topfscherben, seltener Obsidiansplitter und Werkzeuge, dann Geräthe von Bronce und Eisen, aufgeschlagene Knochen, blauen Glasfluss, endlich Schalen von Flussmuscheln (*Unio*). Auch die tieferen, unter der Culturschichte gelegenen Sandablagerungen dürften noch der Alluvialformation angehören.

An den meisten anderen Stellen liegen die Reste unmittelbar auf der Oberfläche zerstreut umher. An einigen derselben, so beispielsweise südlich vom Hatfa-Bade (Szöllöske N.) oder nördlich bei Matyashaza (Satorallya Ujhely N.) fanden wir nur zerschlagene Obsidiane, und die ganz rohen dreikantigen Obsidianmesser. Wollte man ihre Gestalt und ihre Bruchflächen wirklich als nur durch Zufall hervorgebracht betrachten, so spricht doch die Art ihres Vorkommens mit voller Sicherheit dafür, dass sie nur durch menschliche Thätigkeit an ihre gegenwärtigen Fundorte gebracht sein können. An dem ersten der genannten Orte liegen sie sehr zahl-

reich auf den Feldern umher, deren Unterlage von einem älteren der Dylasformation angehörigem quarzitischen Sandstein gebildet wird. Dieser Sandstein ist, wie sich geologisch mit voller Sicherheit nachweisen lässt, in einer Zeitperiode entstanden, welche jener der Obsidianführenden Gesteinsgebilde um unermessliche Zeiträume voranging; er kann demnach nicht das Muttergestein sein, aus welchem die nunmehr zerschlagenen Obsidiantrümmer stammen. Eben so wenig wahrscheinlich, oder selbst denkbar ist es aber auch, dass dieselben etwa durch Fluthen, oder aber als vulkanische Auswürflinge an ihre jetzige Stelle gelangten. Man würde sie in diesem Falle nicht auf einzelne Flächen von meist nur wenig Jochen Umfang zusammengehäuft, sondern gleichförmiger über das Gebiet verbreitet vorfinden; überdiess wären sie dann sicher von anderen, dem Untergrund fremden Gesteinen oder vulkanischen Produkten begleitet.

An anderen Punkten wurden nur Topfscherben, mitunter in Begleitung von Metallgegenständen, aber ohne Obsidiangeräthe gefunden. Hierher gehören Nagyfalu an der Theiss S. O. von Tokaj und eine grössere Zahl von Punkten in der Gegend nordwestlich von Satorallya Ujhely.

Eine aus Drahtgeflecht bestehende Metallspange von Nagyfalu zeigt ausser einer dunkelgrauen Verwitterungsrinde, im Inneren Silberglanz. Eine Analyse, die Herr Bergrath A. Patera vornahm, ergab in 100 Theilen 63·75 Silber, 32·50 Kupfer, 2·00 Zinn, 0·125 Gold, Spuren Eisen. Das fehlende muss als Sauerstoff betrachtet werden, weil der Draht von aussen oxydirt ist.

Noch muss ich beifügen, dass nach den Beobachtungen von Wolf die sämmtlichen Fundstellen der bezeichneten Reste für menschliche Wohnsitze besonders geeignet erscheinen. Theils sind es Kuppen oder niedere Sandhügel in der Bodrog-Ebene, theils flache Lehnen oder niedere Sättel und Plateaux in der Zempliner Gebirgsinsel und in der Hegyallya.

Morovan östlich von Pistyan im Waagthale. Ueber die daselbst vorgefundenen schönen Gefässe habe ich selbst schon bei einer früheren Gelegenheit (Jahrb. der k. k. geologischen Reichsanstalt 1864. Verh. S. 104.) Nachricht gegeben. Sie stammen aus einer mit Dammerde gefüllten bei 5 Fuss tiefen Grube im Löss, die in der Ziegelei östlich vom Schlosse Morovan blosdgelegt wurde. Unmittelbar neben dieser Grube wurde eine zweite viel tiefere, eiformige Grube, offenbar ein alter Getreidespeicher, wie deren noch

heute in dertiger Gegend im Gebrauche stehen, aufgedeckt. Auch sie war mit humöser Erde gefüllt, in der in grosser Menge Topfscherben eingeschlossen sind, und die gleiche Erde gefüllt mit Topfscherben bedeckt als 1—2 Fuss mächtige Schichte den Löss entlang dem ganzen Abraum der Ziegelgrube. Im Löss selbst wurde keine Spur von Culturresten aufgefunden; derselbe gibt sich durch die bekannten Gastropoden-Gehäuse, so wie durch das, wenn auch seltenere Vorkommen von Mammuthknochen als unzweifelhaft der Diluvialformation angehörig zu erkennen. In der Culturschichte selbst wurden nebst den Topfscherben nur noch einige wenige dreieckig zugeschlagene Hornsteinsplitter, dann Knochen, darunter auch Menschenknochen aufgefunden. Auch hier muss bemerkt werden, dass Hornsteine von dem Ansehen jener, aus welchen die erwähnten Splitter bestehen, in der Umgegend von Morovan nicht bekannt sind.

Einen weiteren Fundpunkt analoger Topfscherben von roher Arbeit, kenne ich südlich bei Verebely. Bei der Földvár-Mühle südlich vom genannten Ort an der Grenze zwischen den Lösshügeln und der Ebene ragt ein kleines Hügelchen, auf der grossen Generalstabskarte mit dem Namen Siszluci brech bezeichnet, etwa 2—3 Klafter über das umgebende Terrain, empor. Die Basis des Hügels bildet ein Dreieck, oben befindet sich ein ebenfalls dreieckiges Plateau, gegenwärtig Weidegrund. Derselbe sieht wie künstlich aufgeworfen aus und an dem Abhange, den ein Graben umgibt, so wie in kleinen Aufgrabungen am Plateau selbst, liegen in zahlreicher Menge die Scherben umher.

Die Spitze des Tribeczberges N. O. von Neutra ist von einem ringförmigen Steinwall eingefasst. Auch hier sollen Topfscherben sowohl wie Steinwerkzeuge gefunden worden sein. Wir selbst fanden an Ort und Stelle nichts. Doch erhielt ich von Herrn Grafen For gach, dem Besitzer von Ghymes ein angeblich hier aufgefundenes Topffragment, welches unserer Sammlung beiliegt.

Waitzen an der Donau. Nördlich und südlich von der Stadt beobachtete Herr Bergrath Stache an den EinrisSEN des Stromes als oberstes Glied der dort verbreiteten Alluvialformation eine 2—6 Fuss mächtige Lage von schwarzem humösem Ackerboden in deren unteren Theilen Gefäßscherben von schwarzem, grobsandigem Materiale, Knochen und Zähne von Pferden, Rindern und Hirschen auch von Menschen, dann Unio-Schalen, endlich zugeschärfte Feuersteine sich finden. Auch von diesem Funde enthält unsere Sammlung

einige Musterstücke, er reiht sich genau jenen an, von welchen Cotta (Jahrb. d. geolog. Reichsanstalt Bd. 14. Verh. S. 131.) Nachricht gab. Derselbe beobachtete eine Lehmschicht mit Topfscherben und Thierknochen an der südlichen hohen Uferwand der Donau bei Semlin, wie auch im Lehm der Weinberge bei Paulis unweit Arad, einige hundert Fuss über der Maros, und ungeachtet dieser hohen Lage fanden sich hier auch Fischwirbel und zahlreiche Schalen von Flussmuscheln. Bei Semlin liegt die betreffende Schicht nach Cotta auf älterem Lehm mit Mammuthknochen, das ist auf diluvialem Löss.

Noch erwähne ich von vereinzelten Funden aus Ungarn eine schöne Schale, die ich aus Szanto, nördlich von Ipoly-Shag erhielt. Die dort in reicher Menge entspringenden Säuerlinge, die bedeutende Massen von Kalktuff absetzen, scheinen schon in früherer Zeit die Aufmerksamkeit auf sich gezogen zu haben, denn wiederholt sollen daselbst archäologische Funde gemacht worden sein.

Am Berge Vital im Gacka-Felde in der Nähe des Dorfes Prozor im Bezirk des Ottocaner Grenzregimentes, werden wie Herr Fr. Bach in seinem Werke: „Otocaner Regimentsgeschichte“ pag. 1. mittheilt, zahlreiche Alterthümer gefunden. Herr Bergrath Fr. Fötterle brachte von daselbst schön erhaltene Bronzegegenstände, blaue Perlen u. s. w., die ebenfalls unserer Sammlung beiliegen.

Aus den Alpenländern habe ich nur eine grössere Suite von Gegenständen vorzulegen. Es sind die von A. v. Morlot zu Graden in der Wochein gesammelten römischen Alterthümer und Schlacken, deren derselbe in seiner Abhandlung: „Ueber die Spuren eines befestigten römischen Eisenwerkes in der Wochein in Oberkrain“ (Jahrb. der k. k. geologischen Reichsanstalt 1850. I. S. 199) Erwähnung macht. — Ebenfalls von Herrn v. Morlot wurden ferner die zwei schönen Thongefäße von St. Andrae im Sausal, die unsere Sammlung enthält, mitgetheilt.

Ausser den österreichischen Funden übergebe ich noch einige Suiten hoch interessanter und wichtiger urarchäologischer Gegenstände aus dem Auslande. Da über dieselben bereits die ausführlichsten Arbeiten in der Literatur vorliegen, so beschränke ich mich hier darauf, zu erinnern, dass einige derselben nach dem übereinstimmenden Urtheile der hervorragendsten Forscher wirklich der Diluvialperiode angehören.

Namentlich ist dies der Fall mit der ersten Suite, bestehend aus meist ganz roh gearbeiteten; dann einigen wenigen polirten Steinäxten und Geräthen, dann Topfscherben und Knochen, die aus den durch Boucher de Perthes Forschungen berühmt gewordenen Diluvialablagerungen des Somme-Thales und zwar aus den Umgebungen von Amiens und Abbeville stammen; die meisten dieser Gegenstände erhielten wir durch die Güte des Herrn Boucher de Perthes selbst, einige Stücke übergab mir später Herr Lubbock.

Eine zweite nicht minder lehrreiche Suite stammt aus der Höhle von Eyzies in der Dordogne. Eine Platte, die wir durch die Güte des Herrn Lartet noch vor Beginn der Herausgabe des von ihm in Verbindung mit dem verewigten Christy unternommenen Prachtwerkes: „Reliquiae Aquitanicae“, erhalten hatten, wurde von Herrn Prof. K. Peters zerlegt. Die Ergebnisse der Untersuchung der einzelnen Knochenfragmente und Zähne, die zusammen mit zahlreichen Feuersteingeräthen dabei gewonnen wurden, sind in dem Jahrbuche der geologischen Reichsanstalt (Bd. XIV. Verh. S. 63) niedergelegt.

Noch endlich erwähne ich schliesslich einiger Topfscherben aus Modena, die mir von Herrn Prof. Jeitteles neuerlich für unsere Gesellschaft eingesendet wurden, endlich den Abguss (in Schwefel) einer Steinsäge, die zusammen mit anderen Steingeräthen und Topfscherben u. s. w. bei Ausgrabungen auf der Insel Therasia gefunden wurde. Dieser Abguss wurde uns von Herrn J. S. Hahn, damals k. k. Consul in Syra zugesendet. (Verh. der k. k. geol. Reichsanstalt 1867. S. 38.)

Vergleichsweise unbedeutend wie die vorliegenden Reste auch sind, wenn man dagegen die reichen und ausgedehnten Sammlungen ins Auge fasst, welche es bereits gelungen ist an anderen Orten zusammenzubringen, bieten sie doch gewiss ein hohes Interesse und werden wie ich sicher hoffe, manche Mitglieder unserer Gesellschaft zu Nachforschungen anregen. Ich freue mich lebhaft in dieser Beziehung beifügen zu können, dass das Beispiel, welches wie in der ersten Nummer unserer Mittheilungen angezeigt wurde, die Herren Graf Wilczek und Graf A. Breunner gegeben, bereits weitere Nachahmung gefunden hat. Herr Graf Stephan Keglevich hat die Aggteleker Höhle (Tornaer-Comitat in Ungarn) gepachtet mit der Absicht, in derselben ebenfalls Nachgrabungen vornehmen zu lassen. Lebhaft wünschen wir allen diesen im reinen Interesse der Wissenschaft unternommenen Arbeiten den günstigsten Erfolg.